

## **Mehr als Damenwahl**

Fast 40-jährig mussten meine Grossmütter werden, damit sie abstimmen und wählen durften. Das wurde mir diese Woche einmal mehr bewusst, als ich in einem der Tagebücher des Schweizer Schriftstellers Max Frisch las: „Die amerikanische Television (Channel 2) sowie die NEW YORK TIMES melden heute, 8. 2. 1971, dass in der Schweiz, ‚world’s oldest democracy‘, gestern das Frauenstimmrecht eingeführt worden ist.“ Der Satz berührte mich und regte zum Denken an. In meinem Alter waren meine Grossmütter also noch weit davon entfernt an der Urne über die Zukunft ihrer Gesellschaft und ihres Landes mitzubestimmen.

Dabei ist der Wunsch nach Gleichstellung von Frau und Mann weit älter. Bereits beim Landesstreik 1918 – einige Jahre vor der Geburt meiner Grossmütter also – forderten Streikende in der Schweiz unter anderem die Einführung des Frauenstimmrechts. Zu jener Zeit postulierten erste Stimmen auch „Gleicher Lohn für Männer und Frauen“. Heute, über 90 Jahre später ist dies leider noch immer nicht Realität. Verdient eine Frau in gleicher Position und Funktion gemäss Bundesamt für Statistik noch immer 19 Prozent weniger als ein Mann (Median).

Klar, auf dem Papier sind Frauen und Männer heute gleichberechtigt. Der Ausbildungsgrad der Frauen hat sich dem der Männer angeglichen, bereits studieren an der Uni Bern beispielsweise mehr Frauen als Männer, und auch in der Politik sind Frauen heute fast überall auf dem Vormarsch. Selbst in Wissenschaft und Wirtschaft nehmen weibliche Führungskräfte zu. Wenn morgen Sonntag, am 8. März, wieder einmal der „Internationale Tag der Frau“ gefeiert wird, können wir daher auch in der Schweiz auf Erfolge zurückblicken. Diese haben wir den Vorkämpferinnen, unseren Müttern, Grossmüttern und Urgrossmüttern zu verdanken.

Doch solange eine Frau immer noch weniger verdient als ein Mann; solange 80 Prozent der Frauen Teilzeit arbeiten – aber nur 15 Prozent der Männer; solange in Spitzenpositionen der Wirtschaft, in Verwaltungsräten und Professuren Frauen noch immer stark untervertreten sind – solange bleibt noch viel zu tun. Das ist die Aufgabe meiner Generation. Dabei muss Gleichstellung ein gemeinsames Projekt von Frau und Mann sein, denn auch Männer profitieren davon: Sie erhalten bessere Möglichkeiten für Teilzeitarbeit. Sie können sich partnerschaftlicher ins Familienleben einbringen und haben mehr Zeit für ihre Kinder. Auf ihnen lastet nicht mehr der Druck, alleine für die Familie aufkommen zu müssen, da auch die Frau finanzielle Verantwortung übernimmt. Neben der Frauen- muss daher auch die Männerförderung ein wesentlicher Teil der Gleichstellungspolitik sein.

Der New York Times wird die effektive Gleichstellung in der Schweiz dereinst keine Schlagzeile mehr Wert sein. Alltag ist eben unspektakulär. Wenn wir Frauen und Männer vorwärts machen, werden sich aber unsere Enkelinnen und Enkel eines Tages beim Arbeiten, Einkaufen gehen oder Kinder-zu-Bett-bringen trotzdem an uns erinnern.

*Nadine Masshardt, Grossrätin und Stadträtin, Langenthal*